

Die Jakobsleiter war verschwunden, und durch das offene Fenster schien der Mond, der eine hämische Grimasse schnitt, wahrscheinlich aus Neid darüber, weil das Antlitz Adolars viel wohlgenährter aussah als das seine, denn er wandte sich bereits dem letzten Viertel zu.

Ärgerlich darüber, daß das schöne Bild ein flüchtiger Traum gewesen war, drehte sich Adolar auf die rechte Seite, um das liebliche Nachtgewebe weiterzuspinnen, da hörte er ganz deutlich zum zweiten Male die geheimnisvolle Stimme:

„Adolar Bonaventura!“

Adolar erschauerte: diesmal hatten ihn seine Sinne nicht betrogen.

Er erhob sich von seinem Lager, um wie weiland der junge Samuel, der überirdischen Stimme Folge zu leisten, da rief es auch schon zum dritten Male:

„Adolar Bonaventura!“

„Sprich Herr,“ erwiderte der Angeredete in heiliger Scheu erbebend, „sprich Herr, dein Diener hört!“

„Adolar Bonaventura!“ erklang hierauf das himmlische Mahnwort — „Adolar Bonaventura! geh hin und predige dem heidnischen Grafen Pucki von Höllenstein, der gestern in dieses Haus eingekehrt ist, mein Evangelium. Gnade sei mit dir!“

Adolar hatte, sein Gesicht verhüllend, sich auf die Kniee geworfen, denn er fürchtete, beim Aufblicken den Herrn in einer leuchtenden Wolke oder in einem brennenden Dornbusch zu schauen. Den Rest der Nacht